



Golden Ages

Das Licht über Athen unterscheidet sich von jedem anderen Himmel der Erde durch eine absolute, metaphysische Filterlosigkeit. Wo das mitteleuropäische Licht durch feuchte Atmosphärenschichten wadet und das amerikanische von den ozeanischen Dunstschleiern weichgezeichnet wird, trifft die ägäische Helligkeit auf eine Topographie aus nacktem Kalkstein und blankem Marmor, die jeden Strahl wie ein archaisches Spiegelsystem multipliziert.

Diese Einzigartigkeit ist das physikalische Resultat einer Geografie, die vom *Meltemi* eingewaschen wird – jenem trockenen Sommerwind, der jede Spur von Feuchtigkeit und Staub aus der Luft fegt, bis die Atmosphäre die makellose Transparenz eines geschliffenen Diamanten annimmt.

Das Licht über Athen starb nicht einfach; es zog sich mit einer fast greifbaren Trägheit in die tiefen, von Jahrtausenden gegerbten Poren des pentelischen Marmors zurück. In jenen späten Septembertagen des Jahres 1976 war die Akropolis noch kein steril abgeriegeltes Freilichtmuseum, keine von Absperrbändern und Heerscharen von Pauschaltouristen überlaufene Kulisse. Lange bevor die Tore am Abend schlossen, lag der monumentale Tempelkomplex vollkommen verlassen da – ein aschgrauer, im Abendrot sanft errötender Riese über dem staubigen Dunst der kriechenden Metropole.

Ich saß allein auf den gewaltigen, ausgetretenen Stufen des Parthenon. Meine jugendlich hageren Knie waren angezogen, Hegel und Hölderlin darauf abgelegt, und meine Finger strichen mechanisch über die raue, salzgetrocknete Oberfläche des Steins, der die Hitze des Tages wie ein schläfriges Tier in sich gespeichert hatte.

Ich war mit Martin nach Süden gereist, hatte Paros und Antiparos noch vor mir, um in der Geometrie der Ruinen nach einer Ordnung zu suchen, die mir das Unbestimmte meines eigenen Leben im Moment verweigerte. Je länger ich da saß, um so mehr beruhigten sich meine gewöhnlich nervösen Gedanken. Ich nahm kaum die langsam einsetzende Dämmerung wahr, noch die ewigen Kreise der Raubvögel über den Hängen des Lykabettus.

Da hob ich den Blick und sah hinauf zu den kannelierten Säulen, die sich scharf gegen das tiefer werdende Violett des Himmels abhoben. Hier, im perikleischen Athen, hatte man versucht, die Macht in die Hände der Bürger zu legen, eine Struktur gegen das Chaos der reinen Gewalt zu errichten, das die Fürstentümer und Tyranneien aller Zeiten auszeichnet. Anstatt von Königen regiert zu werden, nahmen die Bürger ihre Geschicke selbst in die Hand, durch direkte Demokratie in der Volksversammlung und das Losverfahren für alle öffentlichen Ämter, das die Cliquenbildung klein hielt. Die attische Polis war ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit, das als weltweit erstes bekanntes System konsequent auf Volkssouveränität setzte. In diesem Umfeld entstanden die geistigen Fundamente der westlichen Welt: Philosophie, Literatur und Wissenschaften.

Ich wusste nun mit Gewissheit, dass Physik und Philosophie meine Fächer waren. Ich wollte nicht die Steuerungsmechanismen einer ungerechten und verwalteten Welt analysieren. Mich zog es zu den Sternen, die über dem östlichen Horizont jetzt langsam sichtbar wurden, und den kleinsten Teilchen. Dort oben, im unendlichen Kosmos, gab es keine widersprüchlichen Ideologien und keine moralischen Verrätereien. Nur die reine, unbestechliche Mechanik des Lichts und der Gravitation. Ein Fortschritt, der sich in Parabeln und Ellipsen messen ließ.

Aus der Plaka, getragen von den warmen Aufwinden, die vom Saronischen Golf heraufstiegen und sich in den Ruinen der Zitadelle verfangen, ertönte leise Musik, eine ferne, melancholische Oszillation aus den neuen Zentren des Westens. John Mayalls „Mists of Time“ entfalteten sich in der Stille des Plateaus. Das schleppende Schluchzen der E-Gitarre legte sich über den antiken Marmor, der Herzschlag einer Epoche (das „rote Jahrzehnt“), die bereits im Begriff war, ihre eigenen Illusionen zu Grabe zu tragen.

Mayalls raue, reife Stimme schwebte durch die Säulenreihen, besang die Vergänglichkeit, die Nebel der Zeit, die sich unweigerlich über die Triumphe und die bitteren Niederlagen der Jugend legten.

Ich schloss die Augen. Spürte den kalten Wind, der nun den Wechsel der Tageszeit ankündigte. Morgen würde ich mit Martin weiterziehen, wir waren Rucksacktouristen auf dem Weg über Piräus zu den Zaubern des ägäischen Meeres.

Die Musik schwoll an, während über dem Parthenon die Sterne blitzten – Fixpunkte einer unendlichen Ordnung, die von den Wirren des menschlichen Herzens unberührt blieb. Ich saß unbeweglich da, eine kleine, dunkle Silhouette auf den weißen Stufen der Geschichte, während die Dämmerung mich und den Tempel endgültig verschlang.